Fernsprech-Stellen
11 Amt., 532 Kgl.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.25, durch die Post M. 2.25. — Inserate Morgens. 12 bis Nachmittags 3 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Hauptstraße, 5 nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Rabatt. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt: Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Inseratenaufträge gegen Briefmarken oder Nachnahme 5 Silben 15 Pfg. Reklamen für Montag aber nach Feiertagen Petitzeile 30 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureau von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Stalling-Berlin, A. Eich-Magdeburg, A. Herz-Halle, G. Arndt-Berlin W., R. Strysser-Hamburg, Blohm-Leipzig, für Rückgabe einger. Manuskripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Verlag: Moritz Schäfer, Leipzig.
Wie wird man Maschinentechniker? Elektrotechniker?
In jeder Buchhandlung vorräthig.

Fussbodenbohne mit und ohne Wachs,
Parquetfussboden-Wachs,
Fussbodenglanzlack mit Farbe
Carl Tiedemann,
Altstadt: Marienstraße 27 und Amalienstraße 19.
Neustadt: Heinrichstraße (Stadt Görlitz).

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.

Ballhandschuhe
in Glacé und Seide, besonders billig bei
Jos. Fiechtl aus Tirol,
Schloss-Strasse Nr. 22.

Carl Höpfner, Landhausstrasse Nr. 4 und 5,
empfiehlt seine Weinhandlung mit altdeutschen Weinstuben. Champagner der besten Häuser. Grosses Weinlager.

Nr. 11. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 11. Januar: Mäßiger Südwestwind. Veränderliches, etwas wärmeres Wetter, keine od. geringe Niederschläge. | Dresden, 1885. | Sonntag, 11. Jan.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Nur gerade nicht! Aus Possen nicht! Solcher Art war der Grund, weshalb der Reichstag vorgestern nicht sofort die 150,000 Mark bewilligte, die als Beihilfe zur Förderung der auf Erschließung Central-Afrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen gefordert sind. Freisinnige, Ultramontane und Sozialdemokraten setzten es durch, daß über eine völlig klare, spruchreife Angelegenheit nicht sofort entschieden, sondern sie durch Zurückverweisung in den Haushalt-Ausschuß verschleppt wurde. Diese widersinnige Mosaik-Mehrheit ist allerdings durch den Entrüstungssturm, der aus Anlaß der verweigerten 20,000 Mark durch das Land gebraust, in ihrer Eigenliebe auf das Empfindlichste gekränkt worden; sie wollte zeigen, daß sie sich nicht einschüchtern läßt — i, Gott bewahre! — wir setzen unseren Dickkopf nun erst recht auf! Der Hauptstamm dieser Verschlepper, die Ultramontanen, beschleicht nämlich das Gefühl, daß die nationale Bewegung, die Deutschland seit der Abstimmung vom 15. December ergriffen hat, sich auch der Katholiken zu bemächtigen beginnt. Es ist ja auch ein wahrer Trost, daß nicht allen katholischen Deutschen ihr Nationalgefühl durch den Ultramontanismus verschüttet worden ist. Daran haben wir nie geglaubt; der Parteifanatismus kann unsere katholischen Mitbürger mitunter zu schroffer Opposition treiben, zuletzt werden sie dem Reiche nicht die Bedingungen für seine Existenz und Größe schmälern. Sie murren daher auch gegen ihre Vertreter im Reichstage, welche dies thun zu wollen, sich den Anschein geben. Ohne die Erkenntniß, daß den Ultramontanen die Herrschaft über die katholische Bevölkerung Deutschlands zu entschlüpfen droht, wenn die Centrumspartei im Reichstage so fortfährt, wäre die schäumende Wuth nicht zu verstehen, mit der die „Germania" sich gegen die Adressenbewegung ausspricht. Sie thut dies in rohen Ausdrücken, wie: „Directorschwindel", „Entrüstungstrommel", „Harlekinade", „Kriecherei", „Speichelleckerei", „Entrüstungssport", „serviles Boskostück"; sie vergleicht die starke nationale Kundgebung mit der Servilität des untergehenden alten Rom gegen die Cäsaren, der Unterwürfigkeit der Franzosen unter Ludwig XIV. und Napoleon I. Nein doch! Wenn sich die deutsche Nation ihres Kaisers und Kanzlers, der Gründung des Reiches, der kräftigen Ergreifung einer Kolonialpolitik freut und dabei zugleich ihren Widerwillen gegen Parteien ausspricht, welche dieser Politik Knüppel in die Beine werfen, die keine machtvolle Persönlichkeit aufkommen lassen möchten — so ist das keineswegs ein Zeichen der Servilität einer untergehenden, sondern das freudige Aufjauchzen einer aufsteigenden Nation. Aber Das rührt nicht jene Parteien, sie werden aus Aerger nur um so verstockter. Dies vorausgeschickt, kommen wir nun zur Sache selbst.

Zur wissenschaftlichen Erforschung Innerafrikas hat das deutsche Reich bisher 800,000 Mk. aufgewendet; diesmal wurden 50,000 Mk. mehr als die vorjährige Quote von 100,000 Mk. verlangt. Diese Geldmittel fließen der afrikanischen Gesellschaft als Beihilfe des deutschen Reiches zu; ihr Hauptvermögen besteht aus Privatmitteln. An der Spitze dieses Vereins steht der König der Belgier, mit mehreren Millionen, die meisten der Fürsten Deutschlands, darunter auch unser König. Großes, Verdienstliches hat diese Gesellschaft bisher geleistet. Wem wären die Entdeckungsreisen und Erfolge von Forschern wie Wißmann, Lenz und Nachtigal unbekannt geblieben? Wenn Deutschland für die Nordpol-Expedition, den Venusdurchgang, die Ausgrabungen in Olympia beträchtliche Mittel aufwandte, warum soll es knausern bei der Erschließung Innerafrikas, zumal die damit erreichten Ergebnisse im engsten Zusammenhang mit der Kolonialpolitik stehen? Die Mehrforderung von 50,000 Mk. war eigens bestimmt, einen Pionnierposten Deutschlands für künftige Landerwerbungen Deutschlands zu verstärken, die Rekognoscirung unserer muthigen Forscher in unbekannten Welttheilen zu erleichtern, damit das Reich später davon die Früchte ernte. Alles das stellte Fürst Bismarck dem Reichstag in beweglichen Worten vor. Er rief den Volksvertretern zu: „Eine Kolonialpolitik läßt sich nur für Deutschland treiben, wenn die Regierung eine sichere und mit einem gewissen Schwunge und Enthusiasmus erfüllte national-gesinnte Mehrheit hinter sich hat!" Auf diesen Aufruf antwortete zwar eine Beifallssalve der Konservativen, aber die Mehrheit blieb taub und stellte das Parteiinteresse höher als die nationale Wohlfahrt. Abgelehnt ist die Forderung zwar nicht, — gesprochen hat gegen sie Niemand, einzelne Fortschrittler sind sogar dafür — aber die Verschleppung muß dem Auslande den gefährlichen Glauben beibringen, als ob Bismarck in seiner Kolonialpolitik nicht die ganze Nation hinter sich hätte. In der Kommission läßt sich Neues zur Sache auch nicht vorbringen. Bismarck darf in dieser Kommission ebensowenig wie im Volk-Reichstag diplomatische Geheimnisse über Pläne, die er zum Wohle des Reichs in Afrika verfolgt, vorzeitig ausplaudern. Die Verschleppung der Sache hat seitens des Centrums nur den Sinn, Bismarck mürbe zu machen; denn daß schließlich die in Afrika unterwegs deutschen Reisenden und Gelehrten zurückgerufen werden, weil ihnen der Reichstag das Geld verweigert, will das Centrum auch nicht; es wird später die vollen 150,000 Mk. ebenso bewilligen, wie der zweite Direktorposten genehmigt werden wird und wie es schließlich auch den Getreidezöllen zustimmt. Es ist bloßes Gesperre und Gezerre. Unwürdiger Anblick das!

Ehe sich der Reichstag mit dieser Frage beschäftigte, besprach er eine ganze Menge anderer Dinge. Abg Lingens rieb sich ein wenig am Reichsgesundheitsamte. Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Cholera haben wenigstens das Gute gehabt, daß unnütze Grenzsperren und andere Belästigungen des Verkehrs unterbleiben konnten. Die dreimonatlichen Kurse, die beim Reichsgesundheitsamte 150 praktische Aerzte über die Cholera-Untersuchungsmaßregeln besucht haben, sichern die sofortige Erkennung eines ersten Cholerafalles — ein großer Gewinn! Mit der famosen Bacillentheorie Dr. Koch's wird's jedoch nicht abgethan sein — die Aerzte sollten die Jagd nach allerhand neuen Bacillen aufgeben und wenn sie unbedingt solche entdecken müssen, möchten sie doch endlich einmal den Gesundheits-Bacillus entdecken — den ließe sich Jeder willig einimpfen! Werthvoll war die Mittheilung des Dr. Lingens, daß nach den Ermittlungen des Prof. Hofmann-Leipzig die alte Befürchtung, daß Begräbnißstätten für die Nachbarschaft gesundheitsgefährlich seien, zu den Ammenmärchen gehöre. Eine wahre Wuth hat sich der Gemeinden bemächtigt, die Kirchhöfe möglichst weit hinaus zu verlegen; jetzt weiß man, daß sie auch in Mitte der Städte keine gesundheitlichen Bedenken erregen. Das ist für die Finanzen vieler Gemeinden äußerst wichtig. Weitere Fragen betrafen den Erlaß spezieller Gesetze über Wein und Bier. Ein Gesetz, das ausdrücklich ausspricht, was Wein ist, sollte bald kommen; auch bezüglich des Bieres muß etwas geschehen. Es ist zu weit gegangen, wenn Salicylsäure zur Verhütung des Schimmels beim Malz und zur Reinigung der Hefe verboten sein soll. Biere nach überseeischen Ländern sind ohne Zusatz von Salicylsäure überhaupt nicht verschickbar. Wünschenswerth wäre es aber auch, wenn sich die Wohlfahrtspolizei auch das Brod etwas ansähe. Wie viele Centner Mais werden jetzt in den großen Brodfabriken dem Roggen beigebacken und als reines Roggenbrod mitverkauft!

An demselben Tage, als der Reichstag über die Erforschung Innerafrikas sprach, gelangte die Kunde nach Berlin, daß in Kamerun ein Gefecht zwischen Mannschaften der deutschen Flotte und wilden Stämmen stattgefunden hat. Das erste Blut ist geflossen! Züchtigungen aufrührerischer Stämme von Eingeborenen sind nichts Ungewöhnliches; die Engländer wissen von solchen Zwischenfällen zu erzählen; gleichwohl berührt es eigenthümlich, daß nun auch wir bei unseren ersten Kolonien solche Erfahrungen machen müssen. Die jetzigen ersten Nachrichten (s. Tagesgesch.) berichten nur den äußerlichen Verlauf des Konflikts; über die Ursachen muß man Näheres abwarten. Wir wollen hoffen, daß nicht die Eifersucht der Engländer seine afrikanischen Wilden gegen uns aufgehetzt hat! Ablenken würden uns solche Konflikte von der weiteren Verfolgung der Kolonialpolitik ebensowenig, wie jetzt Italien durch die vor einem Jahre erfolgte Ermordung seines Reisenden Bianchi erst recht zur Fortsetzung seiner Kolonialpolitik veranlaßt wird. Es rüstet jetzt ein Geschwader aus, das ins Rothe Meer unterwegs ist und zunächst den 1869 erworbenen und mittlerweile zu einer Tamplerstation eingerichteten Hafen Assab in Abyssinien mit einer festen Garnison ausstatten soll. Von dort sollen dann Expeditionen nach Innerafrika ausgehen, theils zur Züchtigung der Negerstämme, theils zu wissenschaftlichen Forschungen, den bekannten Vorläufern politischer Besitzergreifungen. Der italienischen Regierung wurde ihr Reisender Bianchi sehr zur gelegenen Zeit ermordet — der Mord giebt den Vorwand, zu Anfang einen nichtigen Hafen des Rothen Meeres in einen festen Garnisonplatz umzuwandeln, später vielleicht auch italienische Truppen nach Egypten überhaupt zu werfen, um dieses Land im Verein mit England für dieses festzuhalten und sich dafür von ihm in Abyssinien entschädigen zu lassen. Italien kettet, treulos gegen Deutschland, sein Schicksal an das Englands. Daher die Erkaltung Deutschlands gegen den selbstsüchtigen Bundesgenossen jenseits der Alpen. Noch kein Jahr ist es her, daß der deutsche Kronprinz in Rom Gegenstand begeisterter Huldigung der Italiener war, daß der deutsche Botschafter v. Keudell bei Eröffnung der Turiner Weltausstellung so sehr für Italien schwärmte, daß darüber fast Oesterreich gegen Deutschland mißtrauisch geworden wäre und heute wallet zwischen Berlin und Rom Eiskälte. Fährt die macchiavellistische Staatskunst Italiens so fort, Deutschlands Pfade zu kreuzen, so wird es bald genug den Schaden empfinden. Außer dem König von Italien giebt es in Rom noch einen Papst.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 10. Jan.

Berlin. Reichstag. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1884/85. Es handelt sich um die Bewilligung eines Küstenfahrzeuges und einer Dampfbarkasse für den Gouverneur von Kamerun. Abg. v. Langwerth v. Simmern (Welfe) äußert sich sympathisch gegenüber der Kolonialpolitik; es handle sich aber hier um Gegenden, in denen das deutsche Element schwerlich festen Fuß fassen werde, weshalb eine Prüfung in einer Kommission erwünscht sei. Er stehe in der Opposition gegen die Regierung und werde dieselbe nicht aufgeben, aber wo es sich um etwas wirklich Zweckmäßiges handele, werde er seine Zustimmung nicht versagen. (Bravo!) Abg. v. Stauffenberg (deutsch-freis.) erinnert an das kolonial-politische Programm, das der Reichskanzler im vorigen Jahre (26. Juni) vor dem Hause entwickelte und das seine Fraktion nach negativer und positiver Richtung theile. Da die hier gestellte Forderung sich innerhalb dieses Programmes halte, so würden ihm seine Feinde nicht entgegentreten. Abg. Bunsen tritt warm für die Kolonialpolitik ein, die Deutschland, Frankreich und England würdig an die Seite stelle. Kamerun sei der Schlüssel des neuen Kapstaates. Fürst Bismarck ist gegen eine Kommissionsverweisung. Die Telegramme über die Vorgänge in Kamerun thuen die Nothwendigkeit dar, energisch vorzugehen. Fürst Bismarck macht Mittheilung über das eigenmächtige Vorgehen englischer Organe gegen die deutschen Kolonien. Die englische Regierung sei daran durchaus unbetheiligt. Das englische Machtbereich sei zu groß und unübersehbar. Die englische Regierung versicherte, daß sie nicht beabsichtige, die deutschen Kolonien von dem Hinterland abzuschließen. Werde der Gegenstand durch Verweisung an die Kommission verschleppt, so lehne er die Verantwortung für die Folgen ab. Abg. Wörmann: Das deutsche Vorgehen in Westafrika übe dort den günstigsten Einfluß aus, sowohl für deutsche als andere Nationen. Er halte Kamerun seiner Kenntniß nach zur Auswanderung nicht geeignet, dagegen kommerziell für sehr bedeutend. Die Auffassung, daß die dortigen Bewohner keine Bedürfnisse hätten, sei hinfällig. In Kamerun selbst wohne ein Theil Neger bereits in europäischen Häusern. Der Redner wies auf die gestrigen Ausführungen Hartwig's betreffs der Ausfuhr verschiedener Industrie-Artikel hin und bestätigte ihre Richtigkeit. Die Verwaltungskosten würden durch die Exportzölle völlig gedeckt. Abg. Windthorst: Der Reichskanzler könne dem Kaiser versichern, daß der Reichstag jeden Groschen bewilligen werde, wenn es sich um den Schutz der deutschen Ehre handle. Die Kolonialpolitik erfordere aber Vorsicht, damit nicht Verwicklungen entstehen. Ehe er die Summe bewillige, wünsche er vom Administrativsetat in einer Kommission die Erklärung zu hören, daß unsere Flotte groß genug sei, allen Anforderungen zu genügen. Die Verweisung an die Kommission sei daher nöthig. Bismarck's vom Vorredner gezogene Konsequenzen liegen nicht in der Natur der Sache. Er sagt wir sind von Feinden umgeben, wo sind die Feinde? Ich sehe keine. Die Beziehungen zu den Kaiserreichen seien freundschaftliche, die zu Italien und Frankreich sichere. Die mit Frankreich seien seit Jahren nicht so gut wie heute. Mit England stehen wir in gutem Einvernehmen, wir sind wie mehrere unserer Nachbarn friedensbedürftig. Sollte es uns wirklich nicht möglich sein, uns auf die Stufe der Seemächte Spanien, Portugals, Hollands, sogar Rußlands, emporzuschwingen? Daß schnell zu handeln sei, beweise die Nachricht, wonach Neuseeland England aufgefordert habe zur Annexion der Samoainseln. Auch der Reichskanzler hebt unter Bezugnahme auf die gestrigen Ausführungen den Zukunftsexport hervor. Er rät Wörmann mehr zu folgen als Windthorst. Die sachverständigen Bremer Handelsfirmen haben seit Jahren ihr ganzes Vermögen in Kolonien gesteckt. Werde die kleine Summe abgelehnt, so beweise das, daß wir dann keine Kolonialpolitik haben wollen. Abg. Richter betont, die freisinnige Fraktion stehe bereits seit dem 14. Dezember dem Beschluß zustimmend gegenüber. Eine schleunige Erledigung sei nöthig. Eine Kommissionsverweisung sei deshalb durchaus nicht räthlich. Fürst Bismarck ist, erfreut ausnahmsweise auch mit Richter übereinzustimmen. Abg. v. Hammerstein ist gegen die Kommissionsverweisung. Abg. Windthorst ist dafür, und zieht schließlich den Kommissionsantrag zurück. Fürst Bismarck: Der Vorredner betont immer die Vorsicht, aber die Sache sei seit Jahren erwogen, der Zeitpunkt zu Thaten sei gekommen. Der Antrag wird angenommen, dagegen stimmen nur Bamberger, Langerhanns, die anwesenden Sozialdemokraten und Polen, vom Centrum Schorlemer, Hüne und einige Andere. Montag findet die Berathung des Militäretats statt.

Berlin. Die Budgetkommission berieth den Marineetat. Der Marinechef Caprivi theilte mit, die Mehrausgaben in Folge der Kolonialpolitik betrügen Millionen, ob künftighin Mehrforderungen gemacht werden müßten, sei schwer zu beantworten. Für die nächsten zwei Jahre genüge das Personal, die Vermehrung der Offiziersstellen sei unabweislich. In Kamerun sei eine längere Anwesenheit der Kriegsschiffe erforderlich. Die Kompletirung des Schiffsmaterials nach den Anforderungen der Neuzeit nothwendig. Die Kommission genehmigt die fraglichen Etatstheile.

London. Lord Derby antwortete der Regierung betreffs Neuseelandes derartig, daß die Ausführung des Verlangens nach Annexion der Samoainseln unwahrscheinlich sei.

New-York. Einem irischen Nationalisten wurden in Rossa's Bureau von einem angeblichen Richard Short tödtliche Stichwunden beigebracht, weil er die Geheimnisse der irischen Invencibles verrathen.

New-York. Eine hier eingegangene Depesche aus Washington konstatirt, daß der englische Botschafter keine Mittheilung über das angebliche Vorhandensein einer Dynamitgesellschaft in Pennsylvanien erhalten habe. Auch in New-York liegt keine Bestätigung des Gerüchts vor.

Washington. Die Repräsentantenkammer hat eine der Resolutionen, welche Informationen über die Kongokonferenz verlangen, angenommen.

Panama. In den 4 inneren Staaten ist eine Revolution ausgebrochen, von Panama sind Truppen nach Cauca gesandt. Die Regierungstruppen wurden von den Aufständischen bei Junga geschlagen. Man fürchtet den Ausbruch eines allgemeinen Krieges. — Die Einführung des Generals Santo Domingo Vila als Präsident von Panama hat stattgefunden.

Die **Berliner Börse** nahm eine unentschlossene Haltung ein. Die Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge in Kamerun und die Absichten Neuseelands auf Samoa verstimmten. Anfangs schienen die russischen Anleihen ein größeres Geschäft entwickeln zu wollen, bald folgten völlig stille Course, im Ganzen wenig unverändert. Bergwerke fest, Bahnen nicht voll behauptet, Industrien mehrfach belebt, theilweise anziehend. Oesterr. Prioritäten wenig verändert.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Kredit 256⅝. Staatsbahn 247½. Lombarden 121¼. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 215¼. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —.—. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Türkische Ungar. Goldrente —. 5. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Türkische 20 —. Egypter 69⅛. Gotth.-B. —. Serben —. Schwach.

Wien, 10. Januar. Kredit 298,60. Staatsbahn 256,50. Lombarden 149,00. Nordwestb. 170,70. Marknoten 6,87. Ung. Kredit 309,10. Elbethal —. Still.

Paris, 10. Januar. Schluß. Rente 79,70. Anleihe 109,47. Italiener 97,65. Staatsbahn 612,50. Lombarden 316,25. do. Prioritäten —. Egypter 326,00. Cons. Goldrente —. Spanier 69,16. Ottomanen 559,00. Tabaksaktien —. Fest.

London, 10. Januar, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 99 13/16. 1873er Russen 96½. Italiener 96⅞. Lombarden 12 9/16. Türken 7⅞. 4% fund. Amerik. 129½. 4% Ungar. Goldrente 77½. Oesterr. Goldrente 86. Preußische Consols 101. Egypter 64¼. Ottomanbank 13⅞. Suez-Actien 72¼. — Stimmung: Fest. — Weiter: Rasirgen.

Stettin, 10. Januar, Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, loco 148—161, pr. April-Mai 168,00, pr. Mai-Juni 170,00. Roggen unverändert, loco 131—136, pr. April-Mai 142,00, pr. Mai-Juni 142,50. Rüböl unverändert, 100 Kg. pr. Jan. 56,00, pr. April-Mai 51,50. Spiritus unverändert, loco 40,00, pr. Januar 41,00, pr. April-Mai 43,20, Juni-Juli 44,30. Petroleum loco 8,55.

Breslau, 10. Januar, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proz. pr. April-Mai 42,50, pr. Juni-Juli 43,50, pr. Juli-August 44,00. Weizen pr. Januar 160,00, Roggen pr. April-Mai 140,00, pr. Mai-Juni 141,00, pr. Juni-Juli 142,00. Rüböl pr. Januar 52,00, pr. April-Mai 51,50, pr. Mai-Juni 52,00. Zink ruhig.

Lokales und Sächsisches.

— Gestern hatte in den Forsten seiner Besitzung Wesenstein Se. Kgl. Hoheit **Prinz Georg** eine größere Jagd veranstaltet, zu welcher Se. Maj. der **König** und eine Anzahl Kavaliere geladen waren.

— Graf **Vitzthum** von Eckstädt, Legationssekretär der deutschen Botschaft in London, ist in Berlin eingetroffen.

— Von 3 Bürgerschullehrern, welche der Rath vorgeschlagen hatte, wählte der Schulausschuß vorgestern Herrn **Theodor Hildebrand**, derzeit an der 2. Bürgerschule, zum Direktor der 17. Bezirksschule (in Friedrichstadt) an Stelle des Herrn Direktor Baron, welcher Ostern 1885 die neue 8. Bürgerschule an der Sedanstraße übernimmt.

— Der **Bezirksverein** der Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt hielt am Freitag einen Familienabend im „Tivoli" zum Besten der Volkskindergärten und Ferienkolonien ab. Die gebotenen Leistungen fanden allgemeinen Beifall vor dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum. Ein kleiner Ball fügte sich der Vorstellung an.

— Die landwirthschaftlichen Verhältnisse **Ungarns** bildeten das Vortrags-Thema des Herrn Prof. Lehmann-Tharandt, das derselbe in der Versammlung der **Oekonomischen Gesellschaft** im Königreich Sachsen in höchst interessanter Weise und unter lautem Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder (Vorsitzender Herr Hauptmann a. D. Aster), vorgestern behandelte. Redner, der 15 Jahre in Ungarn als Lehrer thätig gewesen, hob zunächst hervor, daß er sich zu obigem Thema entschlossen habe, einmal, weil die landwirthschaftlichen Verhältnisse Ungarns ganz andere als die Sachsens seien, zum anderen, weil Ungarn ein großer Konkurrent Deutschlands auf dem Getreidemarkte sei. An einer großen Landkarte wurden hierauf die Naturverhältnisse der ungarischen Ebene ausführlich geschildert. Der Getreidebau wird in Ungarn in besonders hohem Grade gepflegt, seit die Eisenbahnen die Produkte billig auf den Markt bringen. Aus ehemaliger Weide ist Feld gemacht worden. Im Banat, dem reichsten Theile der Monarchie, ist jedoch bereits ein empfindlicher Rückgang im Getreidebau zu verzeichnen. Der Bauer kann dort nicht düngen; ist der Boden einmal naß geworden, so ist's dem Besitzer nicht mehr möglich, aus seinem Hofe herauszukommen. Er zieht mit seinen Kollegen zusammen; in der Ebene entstehen Riesendörfer, von denen wir keine Ahnung haben. Sagt doch das Sprichwort: „Wenn der Bauer auf dem Felde zu thun hat, so ist der Bürger nicht zu Hause." Der Bauer, der so fein Feld 3—4 Stunden vom Wohnorte entfernt hat, vermag den Dünger nicht hinauszuschaffen, zumal bei der Nässe aller Transport mit Wagen aufhört. Der ungarische Landwirth kann, da gleich wie in Egypten auf sieben fette Jahre, sieben magere zu folgen pflegen, nie sicher rechnen. Der Verkehr ist ein äußerst schwerer in Ungarn; alle erbauen ein und dasselbe und so hat man sich gegenseitig nichts anzubieten. In jedem Orte wird eine andere Sprache gesprochen und oft Waare gegen Waare getauscht. Ist die Ernte

Ulmer Dombaulose (Hauptgewinn 75,000 M. baar)
verkauft noch allein zum Preise von 3 Mark 25 Pf.
Gustav Gerlach, Dresden, Annenstrasse 1.